

Der Verein für Denkmalpflege im Jahre 1950

Das abgelaufene Jahr hat erneut bewiesen, daß die Arbeit des Vereines für Denkmalpflege aus dem kulturellen Leben Oberösterreichs nicht mehr wegzudenken ist. Es ist dem Verein gelungen, viele Einzelstimmen zu sammeln, um selbst eine korporative Stimme zu werden, die beratend und mahnend in Fragen der Denkmalpflege eingreifen kann und vor allem immer mehr von der oberösterreichischen Landesregierung gehört wird. Gerade die Mitverantwortung, die dem Verein von der Landesregierung übertragen worden ist, ergab völlig neue Pflichten.

In mehreren Vorstandssitzungen wurde nach Anträgen des Landeskonservators die geeignetste Verwendung der „Förderungsmittel für Denkmalpflege des Landes Oberösterreich“ beraten. Diese Ratschläge des Vereines ergaben stets eine verlässliche Grundlage für die diesbezüglichen Regierungsbeschlüsse. Die wichtigsten Fälle, die hierbei zu Sprache kamen, betrafen die Restaurierung der gotischen Flügelaltäre zu Gampern und Gebertsham, die Schindeleindeckung der Kalvarienbergkirche in Lambach, die Sicherung der Barockfresken in Schloß Zell an der Pram, Dacharbeiten am Schloß Hohenbrunn bei

St. Florian und im Stift St. Florian selbst (Kaiserszimmer), die Vernichtung des Holzschwammes in einem Teil des Dachstuhles der ehemaligen Stiftskirche Garsten und eine Fülle kleinerer denkmalpflegerischer Aktionen.

Als der Vereinsvorstand erkannte, daß die für Denkmalpflege veranschlagten Mittel nicht ausreichen würden, alle Katastrophenfälle des Jahres zu beheben, alle Arbeiten, die unerlässlich erschienen, durchzuführen, entschloß er sich zu einer Eingabe an die oberösterreichische Landesregierung. Folgende zusätzliche Förderungsmittel wurden erbeten und erreicht:

Für die völlige Neueindeckung der Dreifaltigkeitskirche in Stadl-Paura (340 Quadratmeter Dachfläche): S 15.000.—. Diese Aktion verdient besondere Beachtung, da hier im richtigen Zeitpunkt eingegriffen worden ist. Sonst muß sich die Denkmalpflege ja meist begnügen, mit ihren Ermahnungen gehört zu werden, wenn die Schäden an Kunstwerken nur mehr schwer zu beheben sind.

Für die Restaurierung einiger wertvoller gotischer und barocker Plastiken, die anlässlich der Ausstellung „1000 Jahre Christliche Kunst in

Oberösterreich“ an das Oberösterreichische Landesmuseum gebracht worden sind: S 15.000.—. Auch dieser Betrag ist sehr günstig verwendet, da heimisches Kunstgut, das oft in einsamen Kirchen, unerreichbar für den Restaurator, einen vergessenen Standort hat, dadurch gerettet und erhalten werden kann.

Für die Sicherung der Lauben im Hofe des Hauses Wels, Stadtplatz 50, ein Betrag von S 10.000.—.

Für Stift Engelszell ein Betrag von 11.000 S.

Für Dacharbeiten am Alten Dom in Linz ebenfalls S 11.000.—.

Die oberösterreichische Landesregierung warf also auf Einschreiten des Vereines im abgelaufenen Jahr an zusätzlichen Förderungsmitteln für Denkmalpflege S 62.000.— aus. Eine dankenswerte Tat des Landes, ein verpflichtender Erfolg für den Verein!

An vereinseigenen Subventionen gab der Verein im abgelaufenen 4. Vereinsjahr folgende Beträge aus:
Spital am Pyhrn (Fortsetzung aus 1949) S 5.075.70
Stuckarbeiten in Schärding S 1.200.—
Stuckarbeiten in der Spitalkirche in

Waizenkirchen	S 800.—
Obernberg am Inn, Uferkirche	S 25.000.—
Filialkirche Heiligenleiten	S 4.000.—
	<hr/>
	S 36.075.70

Mit der Spendenaktion für die ehemalige Stiftskirche Spital am Pyhrn hat sich der Verein erstmalig

für ein großes Kunstdenkmal eingesetzt. Die Not der alten, wunderbaren Kirche forderte gebieterisch diese Bemühungen, kein Heimatfreund konnte sich diesem Ruf verschließen. So wird auch die Rettung der beiden Kirchtürme, die 1948 noch vom völligen Verfall bedroht waren, in die Landesgeschichte eingehen als ein Ruhmesblatt, wie die seinerzeitige Wiederherstellung des Kefermarkter Flügelaltars. Land, Gemeinde und Verein schlossen sich in vorbildlicher Weise zusammen und können heute mit Freude auf das gelungene Werk blicken.

Die Beihilfe für Schärding wurde wohl schon 1950 ausgeworfen, wird aber heuer erst zur widmungsgemäßen Verwendung kommen. Bestimmt wurde sie für die Restaurierung der Stuckfassade eines Bürgerhauses (Haus Hasibeder).

Überhaupt ergaben sich im abgelaufenen Jahr mehrere Restaurierungsarbeiten an Stukkaturen, also erstmalig eine nähere Berücksichtigung dieses denkmalpflegerischen Aufgabengebietes durch den Verein. Der Stuck ist in der schmuckfreudigen Welt der Barocke geboren worden. Von einfachsten Motiven, schlichten Ornamentlinien entwickelte er sich zu schweren Fruchtbändern, zu phantasieerfüllten Stoffillusionen, zu überreichen, ja überschäumenden figuralen Kompositionen. Im Rokoko wurde der Stuck dann geradezu das bestimmende Stilelement (siehe Stiftskirche Wilhering). Die Sinnenfreude des Barocks gibt sich in wunderbarer Weise in der Fabulierlust

seiner Stukkateure kund. Kirchenwände und hohe Kirchengewölbe überzogen sie mit ihren ornamentalen Kompositionen, in vornehmen Bürgerhäusern und Schlössern schmückten sie die Prunkräume, Häuserfassaden erhielten unter Künstlerhänden Leben und Bewegung. (Musterbeispiel: Stadtplatz in Wels.)

Der Verein übernahm heuer die Konservierung und Rettung zweier kirchlicher Stuckdecken. Die kleine barocke Spitalskirche in Waizenkirchen wurde durch die Arbeit des Restaurators zu neuem Leben erweckt, dem Land wurde dadurch ein kostbares Kleinkunstwerk neu geschenkt; in der Gnadenkapelle zu Heiligenleiten bei Pettenbach konnte eine besonders schöne Stuckdecke aus dem Jahre 1720 mit reicher figuraler Komposition gerettet werden. Da Heiligenleiten ein Leonhardikirchlein ist, also auch heute noch eine lebendige Bedeutung für die bäuerliche Bevölkerung besitzt, stellt die Erneuerung dieses Kirchenraumes eine wirklich wertvolle Kulturleistung dar.

Eine eigene Geschichte hat die Restaurierung der kleinen Nikolauskirche in Ufer bei Obernberg. Schon seit Jahren bedauerten die Heimatfreunde des Innviertels den raschen Verfall dieses Kunst- und Geschichtsdenkmals. Der Kirchenraum erinnert in überaus lebendiger Weise an die vergangene Floßschiffahrt auf dem Inn, die Lage am tiefen Flußufer ist landschaftlich ungemein reizvoll. Es ist nun das besondere Verdienst des Kooperators von Obernberg,

Michael Dobler, daß er die Restaurierung der Uferkirche in seine tatkräftigen Hände genommen hat. Bald gelang ihm eine erfolgreiche Selbsthilfeaktion, heuer fanden seine Bemühungen den bisher schönsten Erfolg in der großzügigen Spende der amerikanischen Staatsbürgerin Anna Riggle. Der Verein übernahm die Rolle des Vermittlers in dieser Spendenaktion und freut sich aufrichtig, daß wieder einem verarmten, vergessenen Kleinkunstwerk geholfen werden konnte. Der Dienst an diesen Kleindenkmälern gehört ja zu den vornehmsten Aufgaben des Vereines.

Die großzügige Förderung, die der Verein in den letzten Jahren durch die oberösterreichische Landesregierung erfahren hat, mußte zwangsläufig zu einer Gegenleistung führen. Seit 1. Jänner 1950 verwaltet in diesem Sinne der Verein Landessubventionen für Denkmalpflege, deren widmungsgemäße Verwendung eine besondere Überwachung verlangt. Es handelt sich hierbei meist um heikle Arbeiten oder um Aktionen, die sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Seit Dezember 1950 macht auch das Bundesdenkmalamt Wien von dieser Möglichkeit der Verwahrung von Geldern auf dem Vereinskonto immer häufiger Gebrauch. Im abgelaufenen Berichtsjahr trug der Verein demnach die Verantwortung für S 100.984.— Landes- und Bundessubventionen für denkmalpflegerische Zwecke, von welchem Betrag S 59.385.70 bereits verwendet worden sind, während S 41.598.30 Arbeiten ermöglicht haben, die noch andauern und erst in die-

sem Jahr zur Auszahlung kommen werden. Diese Tätigkeit bringt den Verein allen wichtigen denkmalpflegerischen Unternehmungen im Lande nahe und vertieft seine Bedeutung, erweitert seinen Wirkungsbereich.

Auf dem Gebiete der Aufklärung und Werbung verdient besondere Beachtung die Tagung für Denkmalpflege in Tollet. (Siehe Oberösterreichischer Kulturbericht 1950. Folge 49 vom 8. Dezember 1950.)

Ein neues Jahr verlangt neue Anstrengungen. Es hat sich gezeigt, daß Geduld und zähe Ausdauer zu Erfolgen führen können, daß mühsames Zusammentragen von kleinen Steinchen doch ein Leistungsbild ergibt. Für 1950 sind weitere wichtige Arbeiten geplant. Die Flügelaltäre von Gebertsham und Gampern

müssen fertig werden, müssen in neuem Glanz erstrahlen; Waldburg muß endlich gerettet werden. In Schloß Zell a. d. Pram, in Hohenbrunn und in der Lambacher Kalvarienbergkirche wird der Restaurator noch lange mühsame Arbeit finden. Die ehemalige Stiftskirche Baumgartenberg fordert immer gebieterrischer den Beginn der unbedingt notwendigen Rettungsarbeiten, die Ruine Schauberg steht vor dem völligen Verfall, Stift Ranshofen verfällt, in Spital am Pyhrn ist das alte Stiftsgebäude gefährdet, in Märkten zeigen wertvolle alte Bürgerhäuser tote, abbröckelnde Fassaden. Es liegt weiterhin an unserer Generation, zu retten, was sie an unersetzlichen Kulturgütern aus der Vergangenheit übernommen hat.

Dr. Otto Wutzel

Sicherheitsarbeiten am Kefermarkter Flügelaltar

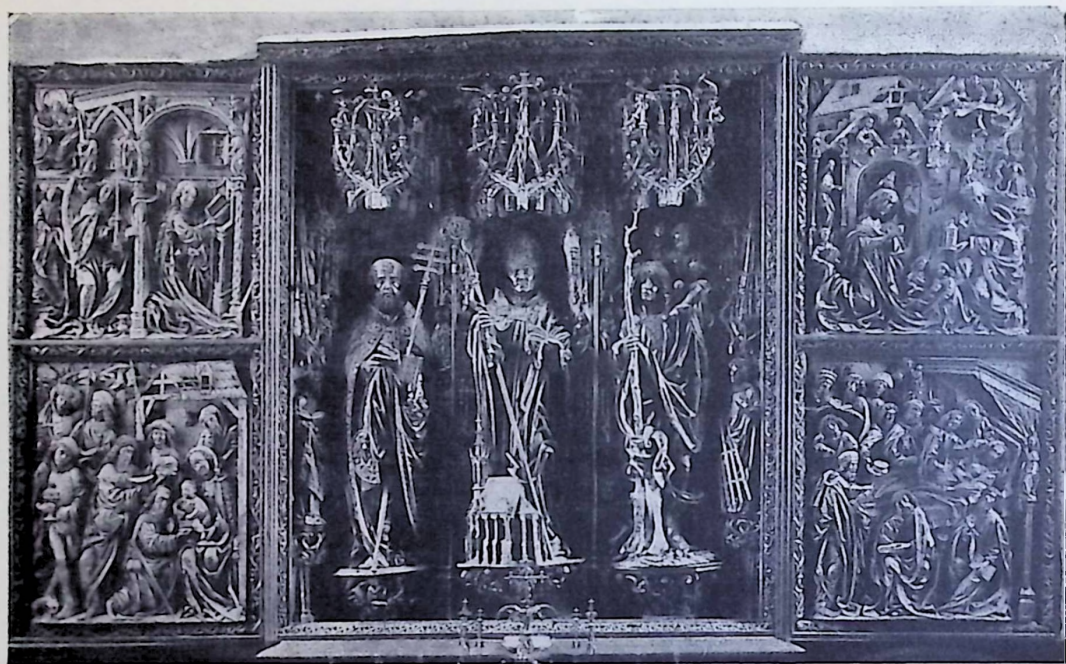
Der Flügelaltar der Pfarrkirche zu Kefermarkt enthält in dem mittleren Hauptschrein drei Baldachine, welche die Nischenräume der Altarrückwand nach vorne fortsetzen, um jede der drei berühmten Schreinfliguren unter eigener Wölbung zu bergen. Diese hohen, das gesamte Maßwerk des Schreines beherrschenden Baldachine nehmen seinen oberen Teil ein

und bestreiten etwa ein Viertel der Schreinhöhe; ihr einzelnes Gewicht wurde gelegentlich der am 18. Jänner 1951 durchgeführten Sicherungsmaßnahmen auf ungefähr 15 kg geschätzt, was zunächst nieder erscheint, solange man nicht bedenkt, daß der große Rauminhalt des reichen, kühn ausladenden Baldachinmaßwerkes mit verhältnismäßig geringem Substanz-

aufwand gestaltet ist. Immerhin wird dieses Gewicht bemerkenswert im Hinblick auf die erhöhte Lage eines solchen Baldachines, der zu Häupten seiner Schreinfigur frei vorragend zu schweben scheint. Daß diesem, meist nur ästhetisch und in seiner Gesamterscheinung gewerteten Bild eine komplizierte, in ihrer Aufteilung sehr heikle Montierung zugrunde liegt, das wurde nun durch eine am Altar vorgegangene Veränderung deutlich genug dokumentiert. Schon seit längerer Zeit war an dem Baldachin über der Christophorusfigur eine Senkung beobachtet worden, die sich in den letzten Wochen wesentlich verstärkt hatte.

Mit der Sicherung des Baldachins wurde Bildhauer J. Adlhardt (Hallein) betraut, der in den letzten Jahren die Wiederherstellung und Montierung des spätgotischen Schnitzwerkes in der Goldenen Stube der Festung Hohensalzburg durchgeführt hat. Bei der am 18. Jänner in Anwesenheit des Landeskonservators Dr. Juraschek vollzogenen Sicherung wurde festgestellt, daß die Baldachine mit mehreren, an ihren

Wölbungsansätzen angebrachten Schrauben an den erneuerten Rückwänden des Schreines befestigt und außerdem nur wenig verkeilt sind. Durch Lockerung und Verlust solcher Schrauben war der Baldachin in Bewegung geraten und hatte, nach vorne überhängend, eine teilweise Drehung (einer tiefliegenden Horizontalachse entsprechend) ausgeführt. Der so entstandene Zustand wurde nunmehr durch den genannten Restaurator behoben, der Baldachin sowohl durch neuerliche Verschraubung als auch mittels Drahtschlingen provisorisch gesichert und an der Rückwand verankert. Der dabei erhobene Befund hat ergeben, daß eine dauerhafte Sicherung aller drei Baldachine, wofür bereits eine der erwogenen Lösungen in Aussicht genommen wurde, geboten sein wird. Die dazu notwendigen Arbeiten am Altar sollen ebenso wie die Restaurierung der beiden Schreinwächter in der wärmeren Jahreszeit zur Durchführung kommen. Die Finanzierung trägt der Verein für Denkmalpflege in Oberösterreich. Dr. E. Kirchner-Doberer



Kefermarkt — Altarschrein



Kefermarkt — Hl. Christophorus

Baumgartenberg

Eine Aufgabe der Denkmalpflege

Ein sorgenreiches Kapitel der Denkmalpflege bilden die aufgehobenen Stifte, deren Gebäude verfallen und häufig von ihren provisorischen Einwohnern mißhandelt werden, wie dies beispielsweise in Ranshofen in erschreckendem Maße geschieht. Auch die ehemaligen Stiftskirchen sind unter Umständen vor Verunstaltungen nicht sicher, wie der Fall Suben beweist. Als Pfarrkirchen werden diese großen Monumentalbauten mit ihren wertvollen Einrichtungen insofern immer problematischer, als ihre Erhaltung und Pflege von der Pfarre finanziell nicht bestritten werden kann, wenn diese wie in Baumgartenberg nur über 900 Seelen verfügt.

Das 1784 aufgehobene Stift Baumgartenberg, 1141 von Otto von Machland gegründet und von Zisterziensern der burgundischen Erzabtei Morimond besiedelt, hat Österreich eines seiner bedeutendsten Baudenkmäler geschenkt. Das langgestreckte Münster gehört in Langhaus und Querschiff der spätromanischen Bauzeit des späten zwölften und frühen dreizehnten Jahrhunderts an, die heute noch im architektonischen System der dreischiffigen Basilika zum

Ausdruck kommt und an Rundbogenries, Radfenster und dem edlen Rundbogenportal der Westwand erkennbar ist. Auch die hierzulande seltene Anlage des Chorunganges dürfte noch dem Erstbau angehören; nach den Verwüstungen der Hussitenkriege wiedererstanden und im Barock prachtvoll ausgestattet, stellt dieser weiträumige Hallenchor mit seinem durchlichteten, aus dem Sechzehneck geschlossenen Umgang ein wahrhaft großartiges Werk europäischer Architektur dar, dessen Verfall, sei er noch so schwer zu verhüten, nicht verantwortbar wäre *). Eine besonders eigenartige Note wird dem Münster durch die Verbindung nicht nur des romanischen, sondern besonders des gotischen, westlich beeinflussten Baues mit der sinnenfremden Dekoration zuteil, welche die Kirche

*) Die europäische Bedeutung, die diesem Denkmal zukommt, spiegelt sich in der Begeisterung, mit der Strindberg im Jahre 1896, direkt aus Frankreich kommend, mit dem portugiesischen Schriftsteller Jorge Lanez di Marjacampo und dessen Freunden das Münster von Baumgartenberg als sakrales und künstlerisches Werk erlebt hat.

wahrscheinlich unter Leitung des berühmten Mailänder Architekten Carlo Antonio Carlone erhalten hat. Damals sind die langen Gemäldezeilen in Schiff und Chor entstanden, die saftgeschwellten Laub- und Fruchtgewinde aus Stuck, der sich unbekümmert um die schlichten Bauglieder des Mittelalters schlingt, sowie die Giebelaufsätze und der Stiegenturm an der Nordseite der Kirche. Schon vor dieser 1697 erfolgten Barockisierung erhob sich nach Vischers Topographie 1674 wie heute über dem östlichen Ende des Langhauses ein Dachreiter mit Zwiebelhelm, dessen Form der gegenwärtigen entspricht und wahrscheinlich der Bauzeit des Stiffturmes unter Abt Breil (1649—83) entstammt. Der Dachreiter, sonst meist über der Vierung sitzend, ist ja ein charakteristisches Merkmal der Zisterzienserkirchen, die der strengen Auffassung des Ordens entsprechend als „Oratorien“ bezeichnet werden und nach einem Beschluß des Generalkapitels von 1157 keine steinernen Glockentürme haben dürfen. Diese Bestimmung berücksichtigt auch die Kirche von Baumgartenberg mit ihrem hölzernen, auf dem Dachstuhl des Langhauses aufgebauten und 9,5 Meter hohen Dachreiter, der nun verwittert und einer Renovierung dringend bedürftig ist. Das Blechdach des Helmes ist schadhafte und wird ebenso wie Teile der Dachkonstruktion zu erneuern sein. Auch die Schindelverschalung dieses Turmes, in dem sich der Glockenstuhl befindet, ist durchlässig und durch eine neue zu ersetzen. Um einer möglichen

Einsturzgefahr des Turmes, die das Kirchengewölbe gefährden würde, zu begegnen, sind bereits Maßnahmen für seine Instandsetzung im Zuge. Im Außenbau bringt der Dachreiter mit seiner Zwiebelform eine Belebung in die etwas herbe Silhouette des Baues und ist auch — abgesehen von seiner Funktion — als Übergang zwischen dem relativ niedrigen Langhaus und dem das Querschiff einbeziehenden Dach des Chores wichtig. Das Chordach gibt ebenfalls zu schweren Besorgnissen Anlaß, obwohl Pfarrer und Pfarrkirchenrat unermüdlich um die Behebung seiner Schäden bemüht sind. Besonders gefährdet sind die umfangreichen Dachschrägen des Polygons. Das hochragende Dach des Chores ist ein Wahrzeichen Baumgartenbergs, das nicht nur um seiner selbst willen erhaltenswert ist. Ein heute unersetzliches Werk der Spätgotik ist der verfallende Dachstuhl, dessen genaue Untersuchung erforderlich ist. Schließlich bedrohen die zunehmenden Dachschäden auch die herrlichen Rippengewölbe des Chorumganges und ihre barocke Bauzier, die carloneske Stukkierung und die dichte Felderfolge der Deckengemälde, deren Darstellungen einem tiefdurchdachten Gesamtprogramm angehören. Wenn man diese — es sei nochmals betont — unersetzlichen Werte bewahren will, so wird eine allmähliche Erneuerung des Daches nicht zu vermeiden sein. Hier erhebt sich die bange Frage, wie weit die öffentlichen Mittel auch bei großzügiger Beteiligung dafür ausreichen werden.

Ein weiteres Anliegen der Denkmalpflege in Baumgartenberg ist die nötig gewordene neue Verdachung der Strebepfeiler. Es wäre ein Ersatz der früheren Blech- und der an drei Pfeilern versuchten Zementverdachung durch Steinplatten anzustreben.

Bereits länger bekannt ist der in dieser Kirche sehr verbreitete Holzwurmbefall der holzgeschnitzten Einrichtung, so der frühbarocken Orgelgehäuse, der geschwungenen Brüstung der Musikempore und des um 1700 entstandenen Chorgestühls, das in dem reichen Rahmenwerk der Rücklehne, in den frei wuchernden Akanthusranken des Aufsatzes eine Kostbarkeit ornamentaler Schnitzerei besitzt; von der ver-

fallenen Brüstung hat die Pfarre in den letzten Jahren wesentliche, schon lange fehlende Teile ergänzen lassen. Wie an dem Chorgestühl so werden auch an der merkwürdigen, mit einem Stamm aus der Figur des Heiligen Bernhard hervorstehenden Kanzel und an den Rokokostatuen des im Chor aufgestellten Michaelsaltares baldige Sicherungsmaßnahmen unvermeidlich sein.

So stellen Erhaltung und Pflege des Münsters von Baumgartenberg und seiner Kunstschatze heute Probleme, deren Lösung wohl im Interesse auch der breiten Öffentlichkeit liegt.

Dr. E. Kirchner-Doberer

Das Fresko am Kasten in Kastenreit

Unter den Ladstätten am Ennsfluß, in denen einst Fertiger die Verladung des Eisens besorgten, ist die bekannteste der knapp oberhalb der Mündung des Gallenzbaches in der Gemeinde Weyer gelegene „Kasten“ in Kastenreit. Heute noch steht der aus dem 14. Jahrhundert stammende mächtige Bau mit seinem hohen Schindeldach und seinen malerischen Anbauten als Oberbleibsel einer verschwundenen stolzen Zeit. Auf dem Kasten, der ursprünglich im

Besitze des Klosters Garsten war, besteht seit uralter Zeit eine Tafelngerechtigkeit. Aus der Zeit um 1440 ist eine Ladstattordnung für den Wirt am Kasten erhalten. Dieser hatte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an das Kloster Garsten 10 Pfund Pfennig und an die Weyerer Kirche 1 Pfund Pfennig zu dienen. Dafür hatte er von allen Schiffen den zehnten Pfennig. Der Verbundenheit der Wirte auf der Kastentafern mit der Ennsschiffahrt hat der Tafelwirt Adam

Stainer 1699 dadurch sinnvollen Ausdruck gegeben, daß er an der dem Flusse zugekehrten Schauseite des Kastens ein Fresko mit einer Darstellung der Schifffahrt am Ennsflusse malen ließ. Noch vor dreißig Jahren war das Bild deutlich zu erkennen gewesen, aber der Zahn der Zeit nagte daran. Auch der Brand des Kastens im Jahre 1924 mag dazu beigetragen haben, daß das Bild immer mehr verblaßte und allmählich ganz unkenntlich wurde. Von verschiedenen Seiten wurde auf dieses einmalige Denkmal aufmerksam gemacht und dessen Wiederinstandsetzung angeregt. Den Bemühungen des Vereines für Denkmalpflege in Oberösterreich ist es auch tatsächlich gelungen, die hierfür notwendigen Mittel aufzubringen, so daß im Sommer 1950 die Wiederinstandsetzung durch den akademischen Maler und Restaurator Anton Teckert durchgeführt werden konnte. Das Bild zeigt den Ennsfluß mit dem Kasten. Am Flusse sieht man eine nauwärts fahrende Zille mit den darin eingestellten Pferden, die den Gegentrieb durchzuführen haben. Unterhalb ist am rechten Ufer vor dem Kasten an einem Haftstecken eine weitere Zille verheftet. An dem dem Beschauer zugewendeten linken Ufer ist ein Gegentrieb zu sehen. Vier Pferde, von denen das zweite und vierte Reiter tragen, ziehen mittels des verkürzt gezeichneten Zugseils, dem der Aufleger über die Hindernisse hinweg hilft, die mit Lebensmitteln für die Eisenarbeiter beladene Zille. Sie wird mit den beiden von je einem Schiffmann gehand-

habten, an der Stoir angebrachten Ruderbäumen gesteuert. Am Gransel sind vier Schifflleute damit beschäftigt, mit den Sparrhölzern das Schiff vom Gestade wegzutauchen. Das Bild ist 3.80 Meter lang und 1.55 Meter hoch. Das gegenwärts fahrende Schiff mißt 99 Zentimeter, das nauwärts fahrende 75 Zentimeter, die Pferde sind 18 Zentimeter lang und 13 Zentimeter hoch. Unter dem Bilde befindet sich die Inschrift „Adam Stainer 1699“, oberhalb der hl. Nikolaus, rechts eine durch die Inschrift „1572 den 14. July glangt Wasser hieran“ *) dargestellte Hochwassermarke.

Anton Teckert hat mit der Restaurierung des Bildes am 17. Juli 1950 begonnen und sie am 29. Juli beendet. Beim Ennsbild wurden die noch schwach kenntlichen Teile konserviert, die Fehlstellen in Putz und Farbe ergänzt, worauf die Gesamtrusche in Kaseintechnik erfolgte. Die Schrift wurde auf Neuverputz in Freskotechnik nach alter Vorlage eingefügt. Das gleiche geschah mit dem Nikolausbild, dessen oberer Rand durch Putz- und Farbergänzung der

*) Das schon stark verwittert gewesene Datum hat der Verfasser seinerzeit für 8. Juli 1592 gelesen und so in seinen beiden Arbeiten „Die alte Ennschifffahrt“, Heimatgau 1 (1919/20) S. 162 und „Die Eisenschifffahrt auf der Enns“, Oberösterreichische Heimatblätter 3 (1949) S. 221 wiedergegeben. Es muß jedoch, wie die Hydrographische Landesabteilung feststellte, 14. Juli 1572 heißen. Die Angaben in den beiden Arbeiten des Verfassers seien hiemit berichtet.

Dachkante angeglichen wurde. Auch die Inschrift „S. Nicolaus bitt für uns“ wurde auf Neuverputz in Freskotechnik erneuert. Bei der Hochwassermarke wurden die noch vorhandenen Schriftreste abgepaust, der zerstörte Verputz entfernt und die Schrift auf Neuverputz aufgetragen.

Nunmehr prangt das Bild von der Ennsschiffahrt wieder in alter Pracht. Ein Aquarell, das Anton Teckert von dem Bilde angefertigt hat, wurde vom Oberösterreichischen Landesmuseum erworben. Die Arbeit des Restaurators wurde von der Marktgemeinde Weyer sehr unterstützt.

Dr. techn. Ernst Neweklo wsky

Denkmalpflege als Gegenstand der Volksbildung

Zu Beginn dieses Jahres wurde an dieser Stelle *) die Forderung erhoben, daß die Denkmalpflege neue Antriebe erhalten und dadurch ein breiteres Verständnis ihrer Aufgaben gewinnen müsse. Die erste Verwirklichung dieses Gedankens brachte die vom 24. bis 26. November 1950 auf Schloß Tollet abgehaltene Volksbildungstagung für Denkmalpflege, deren vorbildliche Durchführung bleibendes Verdienst des Vereines für Denkmalpflege in Oberösterreich, im besonderen des Tagungsleiters Dr. Otto Wutzel ist.

Mit der Einbeziehung der Denkmalpflege des Landes in die praktische Volksbildungsarbeit hat das

*) Dr. Otto Wutzel: Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1949. Oberösterreichischer Kulturbericht 1950, Folge 4 vom 27. 1. 1950.

oberösterreichische Volkswbildungswerk einen Schritt getan, dessen Tragweite über den allgemeinen Wirkungsbereich solcher Lehrgänge wesentlich hinausgeht. Es handelt sich zunächst um die Heranbildung eines geschulten Stabes von ehrenamtlichen und privaten Mitarbeitern der Denkmalpflege, die ja besonders auf dem Lande einer Ergänzung der hauptamtlichen Tätigkeit bedarf. Die Bestellung eines Landeskonservators und bestenfalls einer wissenschaftlichen Hilfskraft für die hauptamtliche Besorgung der Angelegenheiten des Denkmalschutzes eines ganzen Bundeslandes kann selbstverständlich nicht ausreichen, um eine ständige Kontrolle in allen Gebieten des Landes auszuüben. Diesem Umstand trägt die gesetzliche Anerkennung von ehrenamtlichen Mitarbeitern,

nach Erprobung Konservatoren und Korrespondenten des Landeskonservators in allen Teilen des Landes Rechnung, die innerhalb des ihnen räumlich zugewiesenen Wirkungsbereiches die Interessen der Denkmal- und Heimatpflege wahrnehmen. Diese vorwiegend aus dem Kreis der Lehrer, der Baumeister oder auch der Ärzte stammenden Mitarbeiter hat nun der Verein für Denkmalpflege nach Tollet geholt, um ihre meist aus Literatur und eigener Erfahrung gewonnene Ausbildung durch Vorträge und Aussprachen zu ergänzen und zu heben. Wie wichtig eine fachliche Beratung dieser ehrenamtlichen Organe ist, ergibt sich aus dem Umfang ihres Aufgabenkreises: ihnen obliegt die sachlich zu erläuternde Information des Landeskonservators, die Unterstützung seiner Tätigkeit, die gegebenenfalls das Ausmaß einer Vertretung annehmen kann und häufig die Überwachung von Bloßlegungen und Konservierungsarbeiten umfaßt. Auf diesem Gebiet der praktischen Denkmalpflege brachte die Tagung drei Referate. Der Landeskonservator für Salzburg, Arch. Dr. H o p p e besprach „Die Denkmale der Baukunst-Probleme ihrer Erhaltung“ zunächst vom Standpunkt der Statik und deren Verknüpfung mit der Bodenmechanik sowie der Standfeuchtigkeit und ihrer Abhängigkeit von der Grundwasserregelung; ferner Erhaltungsmaßnahmen für den Außenbau, die Verwendung und Behandlung des Steines, Putz und Gestaltung der Fassade. Eine kurze Kommentierung von Einzelfragen dieses Referats

durch den Landeskonservator Dr. J u r a s c h e k ging auf lokale Verschiedenheiten in Material und Form ein. Übrigens darf hier auch das Eintreten von Dr. K r i e c h b a u m für die Erhaltung des Rauchhauses und verwandter Anlagen erwähnt werden. „Die Restaurierung von Plastiken und Gemälden“ schilderte Staatskonservator Dr. Z y k a n (Bundesdenkmalamt Wien) an besonders schwierigen Fällen wie etwa Kriegsschäden, durch welche die Notwendigkeit der Heranziehung von Fachkräften für Restaurierungen hervorgehoben wurde. Auch die akad. Konservatorin d e S o m z é e wandte sich in ihrem Bericht „Aus meiner Werkstatt“ mit Recht gegen den Pfusch in der Restaurierung und zeigte mit konkreten Angaben und Ratschlägen die Möglichkeiten und Grenzen erlaubter Selbsthilfe auf.

Da die Mitarbeiter der Denkmalpflege aber nicht nur vor praktische Fragen, sondern auch vor die theoretischen ihrer gesetzlichen Grundlagen gestellt werden, wurden die letzteren von Dr. S e m e t k o w s k i (Bundesdenkmalamt Wien) an Hand der einzelnen Paragraphen des Denkmalschutzgesetzes ausführlich besprochen und durch Beispiele erläutert. Der Vortragende behandelte auch die ideellen Grundlagen der Denkmalpflege, ausgehend von dem Begriff des Denkmals und der Verwurzelung der denkmalpflegerischen Beziehungen in der Wirklichkeit. Wie es eine äußere Geschichte der Denkmalpflege gibt, die von der 1853 eingesetzten Zentralkommission über

das Statut und den Denkmalrat von 1911 mit der Bestellung hauptamtlicher Landeskonservatoren bis zur 1923 erfolgten Erlassung des Denkmalschutzgesetzes und weiter führt, so hat auch der Gedanke der Denkmalpflege eine Wandlung erfahren: die schlichte Ehrfurcht vor dem Denkmal (Stifter) weicht der Idee der puristischen Erneuerung, die am Ende des Jahrhunderts von der des Gesamtkunstwerks abgelöst wird, um zur Ausweitung der Denkmalpflege auf Ortsbild und Heimatpflege zu führen, Gebiete, denen auch die moderne, durch den Wiederaufbau aktivierte Idee der Planung gerecht werden soll. Wenn man diese Entwicklung betrachtet, so fühlt man sich veranlaßt, das gelegentlich mancher Anregungen und Hinweise der Tagung Betonte nochmals auszusprechen. So sehr die Verwertung der gesammelten Erfahrungen notwendig, die Einhaltung allgemeiner Richtlinien erwünscht ist, so mögen wir doch bedenken, daß die Starrheit einer im vergangenen Jahrhundert dem Kunstwerk auferlegten Idee ad absurdum geführt worden ist. Ein Rezept, mag es noch so trefflich sein, darf nicht angewendet werden, bevor nicht die Eigengesetzlichkeit des Kunstwerks, um das es geht, erlaßt und berücksichtigt worden ist. Dies gilt auch für Komplexe einander zugeordneter Kunstwerke verschiedener Epochen, die durchaus, wie beispielsweise der Stadtplatz von Steyr, eine individuelle Ganzheit bilden können und als solche behandelt werden müssen. In diesem Punkt kommt es bei dem Architekten, dem

Restaurator und dem Konservator auf das Einfühlungsvermögen an, eine Fähigkeit, die durch Vorträge, wie sie Prof. Dr. Grimschitz und — auf einer anderen Ebene — Sektionschef Dr. Bardachzi auf der Tagung hielten, wesentlich gesteigert werden kann. Hierin erweist sich das natürliche Interesse der Denkmalpflege an einer soliden Kunsterziehung nicht nur der engeren Mitarbeiter, sondern auch der doch immer in Rechnung zu stellenden Allgemeinheit, wie Museumsdirektor Dr. Pfeffer mit Recht in seiner Eröffnungsrede der Tagung hervorhob. Es ist nicht zuletzt die Kunstblindheit, in der die geringe Volkstümlichkeit der Denkmalpflege begründet ist. Es wird daher von den Konservatoren und Korrespondenten erwartet, daß sie die lokalen Stellen über die Aufgaben und Ziele der Denkmal- und Heimatpflege aufklären und sie dafür gewinnen. Dies erfordert oft, beispielsweise in den besonders heiklen Fällen des Umgebungsschutzes, eine wirklich aufopfernde Hingabe an die Sache, wie ja überhaupt der persönliche Einsatz, den alle diese stillen Mitarbeiter der Denkmalpflege leisten, eine öffentliche Anerkennung verdient. Das Bewußtsein, daß sie nicht allein und letzten Endes doch nicht auf verlorenem Posten für Erhaltung und Pflege unserer Kunstwerke eintreten, hat ihnen in Tollet neue Kraft zur Weiterarbeit gegeben. Gewiß konnten diesmal wegen der engen Besetzung des Tagungsprogrammes manche Fragen nicht ausgesprochen, einige Debatten nicht abgehalten

werden. So wird es eine der vordringlichsten Aufgaben der nächsten Volksbildungstagung für Denkmalpflege sein, den Teilnehmern die Möglichkeit all-

gemeiner Aussprachen zu geben, um das so erfolgreich begonnene Werk fruchtbar weiter zu führen.

Dr. E. Kirchner-Doberer

Restaurierung von Plastiken und Gemälden

Die Denkmalpflege läßt sich zutreffend mit der Medizin vergleichen. Sie hat u. a. die Aufgabe, die Lebensdauer der Kunstwerke zu verlängern, Erkrankungen der Materie zu heilen und muß mitunter schwierige Operationen vornehmen, um den Bestand zu sichern. Die Kriegsereignisse haben für die Denkmalpflege neue Aufgaben gebracht, insofern neben den normalen Schäden an Kunstwerken, welche sich aus dem Altersprozeß erklären, eine Anzahl von Verletzungen mechanischer Art, sei es durch Brand oder Zertrümmerung eingetreten sind.

Bei Steinplastiken kann die Wirkung des Feuers ebenso vernichtend sein wie bei Holzplastiken. Die Ausglühung der Oberfläche, das Abspringen von Stücken durch die in der Glut entstehende Spannung können ein Kunstwerk aus Stein vollkommen zerstören. Leider ist eine Festigung des Steines nach Brand kaum möglich. In einzelnen Fällen gelingt es, die durch Brand zerfallenen Steinstücke in eine Kunst-

steinmasse zu betten, wie dies etwa bei einem Renaissanceepitaph aus der Januariuskapelle in Wien versucht wurde. Mechanische Zertrümmerungen von Steinplastiken hingegen können durch Verdübelungen und geschickte Montierungen so weit gut gemacht werden, daß die Schäden kaum am Kunstwerk erkannt werden können. Derartige Arbeiten sind an barocken Sandsteinplastiken in großer Anzahl durchgeführt worden. Das gleiche gilt von Tonplastiken, welche aus ganz kleinen Bruchstücken wieder zusammengesetzt werden können, wie dies bei einem großen Renaissance-relief aus der Georgskirche in Wiener Neustadt der Fall war. Hierbei besteht die Möglichkeit, die Fehlstellen entweder färbig abzusetzen oder in der Erscheinung völlig zu unterdrücken.

Auch die mechanischen Verletzungen an Bronze- und Bleiplastiken können mit gutem Erfolge teils auf kaltem Wege, teils durch Schweißen behoben werden. So wurde die Bronzeplastik eines hl. Georg aus der

Georgskirche in Wiener Neustadt, welche in 14 Stücke zerschlagen war, wieder instandgesetzt, die Originale des Providentiabrunnens aus Blei von Raphael Donner nach vielfachen Verletzungen wieder in die richtige Form gebracht, die Sprünge geschweißt und die fehlenden Teile ergänzt.

Weitaus schwieriger zu behandeln sind die Altersschäden an Plastiken, sei es die Korrosion von Sandstein oder sei es das Auftreten von Zinnpest an Metallplastiken.

Ein sehr gefürchteter Schaden an Holzplastiken ist der Holzwurmbefall und die darauf folgende Vermoderung des Holzes, wobei mitunter das Kunstwerk nur durch die Fassung zusammengehalten wird. Die Bekämpfung des Holzwurmes durch Gas oder flüssige Mittel stellt kein Problem dar, schwieriger ist die Festigung des Holzes, wobei die älteren, natürlichen Mittel vorläufig bis zur Erprobung von Kunstharzen noch immer den Vorzug verdienen.

Eine Sorge der Denkmalpflege ist die Erhaltung und Freilegung alter Fassungen. Es mangelt sehr an Fachleuten, die imstande sind, Fassungen konservatorisch zu pflegen und einwandfrei zu ergänzen.

Auf dem Gebiet der Konservierung von Fresken wurde in den letzten Jahren viel Erfahrung erworben. Es wurden mit großem Erfolg sowohl korrodierte wie auch durch Brand beschädigte Fresken geheilt. Typische Beispiele hierfür sind die Fresken von Anton Maulpertsch in der Piaristenkirche in Wien oder die

Fresken von Rottmayr in der Stiftskuppel von Melk. Fresken können auch von Pilzen befallen sein, die mitunter schwer auszutilgen sind.

Die italienische Denkmalpflege hat mit großem Erfolg an der Zusammensetzung von Fresken gearbeitet, welche durch Kriegseinwirkung in kleine Stücke zerschlagen wurden. Bei der Ergänzung verwenden die Italiener mitunter das Verfahren, die fehlenden Stücke in einer besonderen Technik mit Stricheln (*rightette*) auszuführen. Die Abnahme und Wiederanbringung von Fresken wird in Italien vollendet praktiziert, wobei sowohl das Abreißverfahren, wie auch die Abnahme mit Mörtelschicht angewendet wird. In Österreich wird das letztere Verfahren vorgezogen, weil es der Eigenart des Freskos besser entspricht. Eine gründliche technische Arbeit geht hierbei der künstlerischen Restaurierung voraus.

Bei wertvollen mittelalterlichen Fresken, deren Kunstwert in ihnen selbst liegt, wird auf eine Ergänzung meist zu verzichten sein. Bei Fresken, die selbst wieder nur zur Gesamtwirkung eines Raumes beitragen, wird auch dann eine Rekonstruktion am Platze sein, wenn große Teile fehlen. So wurden sowohl an den Fresken von Asam in der Stadtpfarrkirche in Innsbruck sowie auch an den Fresken von Gregorio Guglielmi in der Großen Galerie in Schönbrunn weitgehende Ergänzungen vorgenommen, um die ursprüngliche Gesamtwirkung des Raumes zu erreichen.

Bei Tafelgemälden wird eine solche Ergänzung selten statthaft sein. Im Zuge der Bergung sind an bemalten Tafeln häufig Feuchtigkeitsschäden aufgetreten, oder Schäden, die auf zu große Wärmeentwicklung zurückzuführen sind. In solchen Fällen können Operationen, wie die gänzliche Übertragung der Bildhaut notwendig werden.

Die mechanischen Verletzungen an Leinwandbildern, welche für den Laien mitunter den Eindruck einer katastrophalen Zerstörung erwecken, können relativ leicht behoben werden. Die Aufgaben, die auf diesem Gebiet nach dem Kriege erwachsen sind, haben großen Umfang angenommen. Ein besonderes Augenmerk wird bei wertvollen Bildern auf die Erhaltung des ursprünglichen Firnis gelegt, der als ein Bestandteil des Kunstwerkes zu betrachten ist und in

vielen Fällen durch seine leichte Färbung zur Gesamtwirkung eines Bildes beiträgt. Es wird daher größte Vorsicht schon bei jeder Reinigung eines Bildes angewendet werden müssen. Die Entfernung des alten Firnisses kann mitunter ein Bild um seine eigentliche Wirkung bringen.

Wenn die Denkmalpflege mit der Medizin verglichen wurde, so hat der Eigentümer des Kunstwerkes und der Kunstfreund in erster Linie die Verpflichtung, als treuer Pfleger für das Kunstwerk hygienische Zustände zu schaffen und im Falle einer Erkrankung des Kunstwerkes dafür zu sorgen, daß nicht Kurpfuscher, sondern Ärzte, das sind in diesem Falle wirkliche Restauratoren zur Heilung des Kunstwerkes herangezogen werden.

Dr. Josef Z y k a n

Spendenliste *)

Nationalrat Gustav Kapsreiter und Frau Schärding	S	100.—	Camis & Stock, Linz, Raimundstraße 45	S	100.—
Viktor Fitz, Wels, Kaiser-Josef-Platz Nr. 29—30	S	100.—	Klub der soz. Abgeordneten O. Ö., Linz, Landhaus	S	100.—
Gemeinnützige Wohnungen - A. G., Linz, Kaplanhofstraße 5	S	110.—	Österreichische Brau A. G., Linz, Lustenau Nr. 63	S	300.—
O. Ö. Kraftwerke A. G., Linz, Bahnhofstraße	S	1.000.—	Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn A. G., Museumstraße	S	200.—
Alois Bruckmayr, Linz, Wirtschaftshofstr.	S	100.—	Allgemeine Sparkasse Linz, Promenade	S	100.—
O. Ö. Brandschaden-Versicherungs A. G., Linz, Herrenstraße 12	S	500.—	Österreichische Stickstoffwerke A. G., Linz	S	1.000.—
Titze-Andre Hofer A. G., Linz, Kaplanhofstraße 6—18	S	200.—	Ing. Ignaz Naderer, Linz, Froschberg	S	100.—
Franck & Kathreiner A. G., Linz, Franckstraße 2	S	400.—	Globus Verlag, Linz	S	100.—
Schärtinger Molkerei, Linz, Langgasse 10	S	100.—	Jesuitenresidenz, Linz, Domgasse 3	S	100.—
Josef Hannak, Breitenschützing	S	100.—	Ed. Haas, Linz, Waldeggstraße 16	S	200.—
Graf v. Arco Vallesysche Forstverwaltung St. Martin i. I.	S	100.—	Ennser Zuckerfabriks A. G.	S	100.—
Ing. Otto Gottlieb, Linz, Bürgerstraße 44	S	200.—	O. Ö. Raiffeisen-Zentralkasse Linz	S	100.—
Rudolf Mayerhofer & Co., Linz, Holzstraße 21	S	100.—	Stern & Hafferl, Gmunden	S	100.—
Schwefelbad Bad Schallerbach	S	100.—	O. Ö. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	S	100.—
O. Ö. Landesverlag G. m. b. H., Linz, Landstraße 41	S	100.—	Österreichische Kunststoffwerke, Wels	S	100.—
			Anna Riggler, USA	S	25.000.—
			Zellwolle Lenzing	S	1.000.—
			Handelskammer für Oberösterreich	S	200.—
			Franz Gabler sen., St. Martin b. Traun	S	100.—
			Hans Hatschek, Vöcklabruck	S	150.—
			diverse kleine Spenden	S	780.85
				S	33.340.85

*) Die Reihenfolge richtet sich nach dem Datum der Spendeneinzahlungen.

Vereinsmitteilungen

Bitte lesen!

Helft durch Euren Mitgliedsbeitrag!

Neue Anschrift: Linz, Landhaus, Abteilung Kultur.

1. Der Vereinsvorstand erlaubt sich daran zu erinnern, daß mit 1. Jänner dieses Jahres der Mitgliedsbeitrag für 1951 fällig ist. Einzahlungen werden auf beiliegendem Erlagschein auf das Konto 3171 der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz erbeten. Förderer und Spender werden höflichst ersucht, die Höhe Ihrer Spenden nach eigenem Ermessen festzulegen. Für ordentliche Mitglieder beträgt der Beitrag S 20.—, für beitragende Mitglieder S 10.—.

Der Appell zur Einhaltung der Mitgliedsbeiträge ergeht an alle. Jeder Schilling hilft! Nur durch den Idealismus aller Heimatfreunde können die Kunstschätze unseres Landes vor dem ärgsten Verfall bewahrt werden.

Wer dieses Blatt in die Hand bekommt und noch nicht Mitglied ist, wird dringend um seinen Beitritt gebeten! Die Einzahlung des Beitrages gilt als Beitritt!

2. Nach Einzahlung des Beitrages erhalten die Mitglieder neue Mitgliedskarten mit dem Stempel für 1951 zugeschickt.

Diese Karten berechtigen zum ermäßigten Besuch der Vorträge des Vereines, zum freien Eintritt in das Heimathaus Freistadt, zu 50 Prozent Eintrittsermäßigung

in das o. ö. Landesmuseum Linz,

Heimathaus Hallstatt,

Stift Lambach.

zum Bezug der Erscheinungen auf dem Gebiete der Denkmalpflege zum Subskriptionspreis (Zeitschrift für Denkmalpflege, Kunsttopographie; Bestellungen sind über das Vereinssekretariat zu richten).

3. Der Verein sieht für 1951 seine wesentlichsten Aufgaben in

- a) Unterstützung des Landeskonservators bei Restaurierung der gotischen Flügelaltäre in Gampnern, Gebertsham und Waldburg; bei der Wiederherstellung der Schlösser Hohenbrunn, Zell an der Pram und des ehem. Stiftsgebäudes in Spital a. P.;
- b) Unterstützung der Stadtpfarrkirche Wels bei der Restaurierung ihrer weltberühmten gotischen Glasfenster;
- c) Restaurierung der Baldachine des Flügelaltars in Kefermarkt mit vereinseigenen Mitteln;
- d) Fortsetzung des Rettungswerkes an den verfallenden Filialkirchen;
- e) Aufruf an alle Bevölkerungsschichten des Landes Oberösterreich zur Rettung der ehemaligen Stiftskirche Baumgartenberg.